

Predigt zum 33. Sonntag 2025 C

„Ich habe schon gegen viele Gegner gekämpft“, sagte das Schicksal. „Alle habe ich sie auf die Bretter geschickt. Doch ein Gegner stand immer wieder auf. Dieser Gegner war die Hoffnung.“ *Liebe Schwestern, liebe Brüder*, dieses Wort sagt viel über die Hoffnung aus. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen.

Hoffnung ist im Moment auch die Medizin, die wir zurzeit brauchen. Es scheint ja alles aus den Fugen geraten zu sein. Der Krieg in der Ukraine nimmt einfach kein Ende. Die Sorgen, dass auch ganz Europa wieder in einen Krieg verwickelt werden kann, nimmt zu. Der Friede ist sehr brüchig geworden. Der Klimawandel belastet uns. Werden die künftigen Generationen noch eine bewohnbare Welt vorfinden? Ich spüre: Die junge Generation steht vor großen Herausforderungen.

Sicher sind die Zeiten im Moment schwierig. Aber gab es sie eigentlich – die gute alte Zeit? Jede Zeit hat ihre Schwierigkeiten und auch ihre Nöte. Immer wieder mussten wir als Christinnen und als Christen im Glauben Antwort geben. Wir sind Teil der großen Menschheitsfamilie. Wir sind betroffen von dem, was in der Welt geschieht. „Wir sind mitten in der Welt, aber nicht von der Welt.“ So steht es in meiner Ordensregel geschrieben. Doch in allem ist unser hoffendes Lebensbeispiel gefordert.

Es gibt einen wichtigen Grund, trotz allem als Hoffende durch das Leben zu gehen. Diesen Grund habe ich in der Einführung gesagt. Sie haben diese Worte auch gehört. Doch eben, weil sie so wichtig sind, sage ich diese Worte noch einmal: „Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Hoffnung!“ „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“

Was macht uns Christen/innen aus, die wir an Gott glauben? Wir hoffen dort, wo rein menschlich gesehen es nur noch hoffnungslos ist. Das tun wir, weil wir an Gott glauben. Wir glauben fest, dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird. Diesen neuen Himmel können wir bereits dort erleben, wo unsere Hoffnung Wort und Tat werden.

Ich möchte so einige „Baustellen“ anschauen. Wir beklagen die vielen Kriege auf der Welt. Wir sehnen uns danach, dass kein einziger Cent mehr für Rüstung ausgegeben werden muss. Diese Sehnsucht ist glaubwürdig, wenn wir uns im eigenen Bereich um Frieden und Gerechtigkeit mühen. Es ist glaubwürdig, wenn wir bereit sind zu teilen.

Eine andere Baustelle ist die Armut und Not in der Welt. Millionen von Menschen leben unter menschenunwürdigen Bedingungen. Millionen Kindern wird die Zukunft geraubt, weil sie unter schlimmen Arbeitsbedingungen leiden oder als Soldaten missbraucht werden. Dieser Situation stehen wir ohnmächtig gegenüber. Doch wie verhalte ich mich in meinem Bereich zu Kindern. Kinder sind unsere Zukunft. Gott zeigt in jedem Kind, dass er die Hoffnung mit seiner Schöpfung nicht aufgegeben hat. So hat es jemand einmal gesagt. Kinder zu verhätscheln wäre ein Fehler, doch wie verhalte ich mich gegenüber Kindern in meinem Lebensbereich?

Schauen wir uns auch die Baustelle „Klima“ an. Ich bin dann glaubwürdig, wenn ich bei mir anfangе, wenn ich auch zu Verzicht bereit bin, wenn es dem Klimaschutz dient.

Wir als Christen und Christinnen sind an unserem Platz und unserem Ort Hoffnungsträger/innen. Wir stimmen nicht ein in die Schwarzmalerei, sondern wir bringen Hoffnung. Diese Hoffnung hat in Gott, in seiner Liebe ihre Ursache. Jesus ist in diese Welt gekommen, um uns Hoffnung zu schenken. Gott schafft eine neue Erde und einen neuen Himmel, mit uns und durch uns. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Für uns, die wir an Gott glauben stirbt sie nie. Amen.